

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Abdruck möglich, außer an Sonn- und Feiertagen —
Abdruckpreis: bei der Expedition abgeholt 1.20 M.
per Vierteljahr, durch die Postanstalten im Voraus ge-
zahlt 3.00 M. (Postgebühren, für 6 Nummern,
30 M. Wogen Postgebühren abgeholt bei jedem Postamt)

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne für 6 Zeilen
Biebrich 10 M., f. auswärts 15 M. Bei Wiederholung, Rabatt.
Leitung: Guido Seidler, Verantw. für den redaktionell.
Teil Fritz Glanzer, für den Anzeigen- u. Anzeigenteil,
sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Glanzer, in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Verleger: Guido Seidler. Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 10.

№ 6.

Freitag, den 8 Januar 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

(Sahen bereits durch Anschlag verbreitet.)

W. B. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzen die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschließung fort.

Nördlich Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern eroberten Schützengraben statt.

Im Westliche des Argonnerwaldes drängen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnerwaldes (Bols Couriel Chauffee) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Sedan sind die Franzosen gestern Abend, sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen ist unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris. Der militärische Mitarbeiter der Mailänder „Persepolis“ schreibt den französischen Vortritt im Oberfeld und bemerkt dabei, es sei unerfindlich, was diese Offensivbe-
wehungen wolle, da sie unsicherbar am Rhein geschehen müßte. Offenbar sei dadurch beabsichtigt, Kräfte von anderen Teilen der West-
front abzuziehen.

Der Regen behindert die Operationen im Westen.

Amsterdam, 8. Januar. Die „Times“ melden von der belgischen Grenze: Fortwährende Schnee- und Regenfälle haben den Kampf zwischen den Schützengräben seit einigen Tagen fast ganz unmöglich gemacht. Auf beiden Seiten mußte man sich darauf beschränken, die Schützengräben so wasserfest wie möglich zu machen. Nur die Kräfte, die den ganzen Tag bei der Arbeit.

Der Heldentum der jungen deutschen Truppen.

Genf, 8. Januar. Bei Bourvelles und Bousuils in der Waagzone zeigten vorgestern nach französischer Darstellung auch die frisch eingetroffenen deutschen Soldaten hervorragenden Heldentum und entschlossen den Rückzug der Franzosen nach Bajonett-
kämpfen.

Die deutschen Flieger.

Mailand, 8. Januar. „Stampa“ meldet aus Paris: Deutsche Flieger zeigten sich über Strazee, das sie bombardierten. Sie wurden von englischen Fliegern verfolgt, sind jedoch glücklich entkommen. Ein anderer Flieger schiederte Bomben über Arras, die auf dem Bahnhof explodierten. Wenige Stunden später wurde Arras von Artilleriegeschossen heimgesucht. Bei Verdun wurden die Forts Bois und Bourru von deutschen Flie-
gern bombardiert.

Zeppeline zwischen Calais und Dünkirchen.

Amsterdam, 8. Januar. Die „Times“ melden, daß gestern zwischen Ostende und Calais drei Zeppeline gesehen worden seien. Auch hier deutsche Flieger wieder über Dünkirchen geschaut worden, von denen zwei je eine Bombe abwarfen. Auch ein Zeppelin wurde mehrfach über Dünkirchen gesehen, der eine Bombe abwarf, die aber keinen Schaden anrichtete.

Aus Frankreich.

Paris. Aus einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Brief und unbedingten Aussagen gefangener Offiziere geht hervor, daß Joffre dienstlich bekannt gegeben haben soll, er habe Beweise, daß die Deutschen alle Gefangenen erschließen lassen. Diese Bekanntmachung läßt darauf schließen, mit welchen Mitteln die Franzosen ihre Kämpfer zusammenhalten müssen. Joffre wird nach Bekanntgabe unserer Gefangenenzahlen nun wohl ein anderes Mittel erfinden müssen.

Berlin. Zu dieser Meldung des Wolffschen Telegraphen-
bureaus sagt die „Kreuzzeitung“: Diese Mitteilung wird in Deutschland, wo der Führer der französischen Armee bisher un-
verkennbar aufrichtige Achtung und Teilnahme genoss, die lebhafteste Ueberraschung hervorrufen. Man wird sich nicht leicht ent-
schließen, das Bild eines ritterlichen Offiziers zu verworfen, aber eine Korrektur dürfte unter allen Umständen nötig sein. Denn
schon für den Fall, daß Joffre falschen Informationen glauben ge-
schenkt hätte, läge der Laibhaftig einer frevelhaftesten und folgen-
schwersten Verräterschaft vor.

Neues französisches Schandstück. Französische Gerichte haben ein neues ungeheuerliches Urteil gegen deutsche Kriegsgefangene
erlassen. Am 6. September wurde eine deutsche Kavalleriepatrouille
unter Führung von Schirfblut und Grafen Straßburg mit den

Unteroffizieren Holz, Jemisch, Mauer und Bolger mit einem Auf-
trage 80 Kilometer vor die Front vorgedrungen. Dieser Patrouille
gelang es auch, durch die französischen Linien hindurchzukommen.
Aufwärts wurde ihr aber der Weg verlegt, so daß sie sich nach lan-
gen Mühen und Entschörungen gelangen mußte. Nach einer
sehr einseitigen Nachricht eines Teilnehmers der Patrouille stellte
man sie vor ein Kriegsgericht und verurteilte alle wegen Münde-
lung und Verletzung von Hindernissen (!) zu fünf Jahren Ge-
fängnis. Die französischen Offiziere in deutscher Kriegsgefangen-
schaft werden in das wirksamste Gegenargument für die verform-
te Justiz Frankreichs abgeben. — Der Fall ist von der deutschen
Regierung mit offenem Nachdruck ausgenommen worden.

Franzosen über die Behandlung ihrer Landsleute durch die
Deutschen.

Nationale Vereinigungen und bisweilen auch böser Wille
haben über das Los der Kriegsgefangenen in Deutschland und die
Behandlung der Bevölkerung in den von deutschen Truppen be-
setzten französischen Gebieten aufkommen lassen, denen wir die nach-
folgenden Tatsachen gegenüberstellen möchten. Am 2. November
trat in Holland ein aus angesehenen Franzosen gebildeter Aus-
schuß zusammen, dessen Aufgabe es war, sowohl über die Lage der
in deutsche Gefangenschaft geratenen wie über die Behandlung der
Einwohnerchaft beider Länder durch die Deutschen Unter-
suchungen anzustellen. Dieser Ausschuß suchte selbst die Ortschaften
aus, die er zum Heile seiner Tätigkeit zu machen wünschte. Die
Verhandlungen führte Herr Desambres. Er stellte überall die
Frage, ob Gewalttätigkeiten, Mordtaten gegen Frauen und Kinder,
Brandstiftungen oder mutwillige Zerstörungen von Eigentum vor-
genommen seien. Allenfalls wurden diese Fragen ausnahmslos
verneint. Es wurden ferner Gefangene verhört. Dabei ergab sich,
daß deren Behandlung gut und menschlich war. In Antwerpen
hatte der Ausschuß Gelegenheit, in Gesprächen mit den Kriegs-
gefangenen selbst festzustellen, daß sie dem Augenblick der
Gefangennahme an durchaus kameradschaftlich behandelt worden
waren. Die Verpflegung wurde gelobt. Es war den Gefangenen
erlaubt, den eigenen Nachrichten zuzukommen zu lassen. In einem
der aufgenommenen Protokolle wird ausdrücklich auf das kamerad-
schaftliche Verhältnis hingewiesen, das sich zwischen den Gefangenen
und der Bewohnerschaft herausgebildet hatte. Von französi-
schen Vermutungen sei auf Befragen immer wieder erklärt worden,
sie wären in deutschen Bagarrien genau so sorgsam gepflegt worden
wie die deutschen Vermutungen. Dagegen äußerte der Ausschuß
seine Bedenken über die ökonomischen Verhältnisse, in denen die
Kriegsgefangenen ins Feld gezogen waren. Sie zahlten schlecht zu der
täglichen Lebenshaltung. Überall wurde besonders dankbar anerkannt,
daß die deutschen Militärärzte auch die notleidende Bevölkerung
versorgten und daß die Truppen überall den Armen Suppe und
Brot trugen. Der Bürgermeister von Gineux meinte sogar, der
arme Teil der Bevölkerung wüßte vielfach eine lange Dauer des
Krieges, da man „jetzt alles von den deutschen Truppen erhalte“. Im
allgemeinen wurde endlich festgestellt, daß sich der Verkehr zwi-
schen dem deutschen Militär und der französischen Zivilbevölkerung von
Tag zu Tag angenehmer gestalte.

Aus England.

London. Lord Kitchener entwarf in der ersten Sitzung der
neuen Session des Oberhauses folgendes Bild von der militärischen
Lage: In Mesopotamien seien die indischen Truppen von Bagdad
nach Norden vorgedrungen und hätten die Lärten bei Rumma am Tigris
geschlagen. Der angeführte türkische Vormarsch auf Bagdad sei
nicht eingetreten; nur kleine feindliche Gruppen seien östlich des
Kanals von Bagdad gesteckt worden. Die Deutschen hätten starke
Truppenverbände vom westlichen Kriegsschauplatz nach Osten ge-
schickt, aber sie seien im Westen doch stark genug, um mit ihrer
Wirkung, wenn auch verminderten Kräfte ihre festen Stellungen
zu halten und das Vordringen der Verbündeten zu hindern. — In
England gehe die Anwerbung befriedigend weiter. Auf die jüngste,
auch von Bonar Law und einem Führer der Arbeiterpartei un-
terzeichnete Aufforderung hätten sich 218 000 Mann gemeldet. Jeder
an Offiziersrang nach an Kriegsmaterial sei ein Mangel zu beklagen.
Seit Kriegsausbruch seien 20 000 Offiziere neuernannt worden. Die
Offizierskadetten seien wieder vollständig und es sei auch eine Reserve
an Instruktoren vorhanden. Alle Schwierigkeiten der Ausrüstung
seien überwunden. (Sir. Pitt.)

Bessere Einsicht in England.

Die Rbin. Die schreit:
Seit dem Kriege schenken Engländer und Franzosen unsern
innern Verhältnissen besondere Beachtung. Fast alle großen fran-
zösischen und englischen Zeitungen lassen sich, Neutrale, die der
deutschen Sprache kundig sind, in Deutschland reisen. Es mag dabei
viel Spionage unterlaufen. Was in englischen und französischen
Zeitungen von den reiselustigen „Neutrals“ veröffentlicht wird, streift,
von Geheimnissen ganz abgesehen, so von schiefen Urteilen, daß es
durchweg feinerseits Beachtung verdient. Eine Ausnahme macht ein
Neutraler in der Londoner „Daily Mail“ (vom 30.). Wie das Blatt
zu seiner Einführung bemerkt, spricht er flüchtig Deutsch, sagt aber,
wie zur Beruhigung der englischen Leser dabei bemerkt wird, eine
streng englische Meinung. Seine Aufgabe war, zur Beruhigung
der englischen öffentlichen Meinung eine wahrheitsgetreue Schilder-
ung der Verhältnisse im „Fotherland“ zu entwerfen. Seine Schil-
derung dürfte nun freilich diesem Zwecke gar wenig entsprechen.
Um so ehrenvoller ist sie für Deutschland. In dem ersten seiner auf
10 berechneten Aufsätze räumt der Neutraler mit den „blödsinnigen“
Einflüssen auf, die in England über Deutschland im Schwange seien.
Dieser flüchtig etwas in circulation in England sind nach dem Neu-
tralisten hauptsächlich drei: Diese sind:

1. die Meinung, Deutschland sei mit seinem Menschenmaterial
am Ende; Rinder und Schweine, unter diesen folche, die „mit Ähren
einhundertkuppeln“, würden zum Dienste in der Feuerlinie gezwun-
gen; alle deutschen Offiziere seien mit Revolvern und Pferdepeit-
schen versehen, um die Soldaten ins Feuer zu treiben.
2. die Meinung, Deutschland sei durch die Verluste und den
„wirtschaftlichen Druck“ entmutigt, sei überhaupt „die ganze Ge-
schichte“.
3. die Meinung, Deutschland sei infolge übertrieben hoher Le-
bensmittelpreise auf dem Wege langsamen Absterbens.

Diese in England verbreiteten Anschauungen betätigt der Neutraler
der „Daily Mail“ wie folgt:

1. Menschenmaterial. Die Zahl der im Felde stehenden deut-
schen Truppen festzustellen, ist schwer. Die Deutschen selbst sind ge-
neigt, sie eher niedriger als höher anzugeben. Ich habe in Deutsch-
land nur eine Nachschiffer von 4 Millionen Mann nennen hören,

bin aber geneigt, West- und Ostfront zusammen auf wenig-
stens 5 Millionen zu veranschlagen. Dabei laufen einem allerorten
buchstäblich Schwärme von Soldaten in die Arme, die noch nicht im
Felde gewesen sind, sondern erst ausgebildet werden. Ausbildungs-
plätze gibt's überall. Die neuen Truppen sind Leute im besten Feld-
dienstalter, Leute C- und D- der 20. Es ist vollkommen klar, daß mit
Frühling 1915 Deutschland ein ganz neues Heer von wenigstens
einer Million verwendungsbereit haben wird. (Der Satz ist in der
„Daily Mail“ hervorgehoben.) Wenn Kitcheners Heer so weit ist,
nach dem Felde zu werden, sieht dort ein funktionsfähiges
neues Heer des Kaisers bereit, um es zu empfangen. Ich zweifle
in der Tat nicht daran, daß die französischen Truppen eines der Haupt-
mittelpunkte Deutschlands darstellen. Der Geist dieser neuen Trup-
pen ist wie der Geist des Deutschen Reiches im ganzen ohne allen
Zweifel der Geist der vaterländischen Begeisterung. Es herrscht
unter den Truppen eine beachtenswerte Unzufriedenheit und Unge-
duld darüber, daß sie — nicht rascher an die Front kommen. Die
Million neuer Soldaten erschöpft übrigens die Streitkräfte Deutsch-
lands durchaus nicht. Es stehen wenigstens noch drei Millionen
zur Verfügung, und zwar Leute, die schon gedient haben. Und das
sind noch alles Leute unter 45 Jahren. Der militärische Kritiker der
„Times“ hat anstrengt, wenn er die noch unberührten Reser-
ven Deutschlands auf rund 4 Millionen veranschlagt. Zu einem
großen Teil setzt sich diese Reservearmee aus Handwerklern zusam-
men, die beim Ausbruch ihrer Gewerbetätigkeit durch den Krieg aus
dem Verdienst gekommen sind. Das sind alles junge Leute, die ge-
dient haben, und zwar meist nicht früher als höchstens in den letzten
11 oder 10 Jahren.

2. Stimmung in Deutschland. Es wäre unangebracht, zu be-
haupten, der übermäßige Optimismus, wie er zu Anfang des
Krieges herrschte, sei auch jetzt noch in Deutschland maßgebend. Aber
ebenso falsch wäre die Behauptung, Deutschland habe den Mut ver-
loren. Alles andere aber als das! Es hält ebenso wie früher seinen
Sieg für sicher — seinen Sieg, den es härter zu bezahlen hat, als es
selbst anfangs annahm, aber seinen Sieg. Gleichwohl, sein Ver-
trauen in den Sieg ist nicht unbegründet, aber es ist da. . . .
Über alle Bedenken überwiegt ohne Frage die Einsicht und die
mich zuversetzende Entschlossenheit, den Kampf bis zum Ende
durchzuführen, ihn bis zum Siege auszuhalten, wenn der Sieg zu
ermöglichen ist, andernfalls ihn bis zur Vernichtung zu führen.
Mögen die Engländer sich darüber keinen falschen Vorstellungen hin-
geben: die Deutschen kämpfen bis zum bitteren Ende. Sie bitten nicht
um Frieden, sie nehmen nur einen Frieden an, der ihnen durch das
eigene Recht der Niederlage vorgeschrieben wird.

3. Deutschlands Ernährung. Alle Lebensmittel sind im Preise
gelegen: Roggen, Brot, Eier, Speck, Kartoffeln, Erbsen, Blumen-
kohl und alles andere dergl. Gleich ist im Preis gefallen, beson-
ders Hammel- und Kalbfleisch. Über die Nahrungsmittel sind nicht
trapp. Die Berliner Restaurants haben die Brotscheiben nach Belie-
ben von ihren Tischen verschwinden lassen, um unnötige Verschwen-
dungen durch die Gäste zu verhindern. Aber man kann so viel Brot
und Semmeln haben, wie man will; nur muß man dafür bezahlen.
Die Preise der Speisestarten sind so niedrig geblieben wie zuvor. Die
Leute geben vielleicht im Wirtschaften weniger aus als sonst; wenn
sie aber üppig sein wollen, können sie sich zu den früheren Preisen
gütlich tun. Mit einem Worte: die Verhältnisse, die Deutschen
„nötigen am Hungertuch“ ist vollständig ohne jede Begründung.
Der Krieg hat das Aussehen Deutschlands geändert und ändert es
täglich mehr; aber es bleibt zu betonen, daß eine Veränderung zum
Schlechtern noch kaum begonnen hat.

Der Schlußsatz bedarf sich mit dem, was der Neutraler im „Daily
Mail“ als Zeugnissen seiner nach folgenden Aufsätze hinstellt. ge-
wisse Erscheinungen sprechen für ein künftiges Unheil für Deutsch-
land: im Augenblicke stünde dieses Unheil (besser) weder bevor,
noch läge es überhaupt in mehrerer Ferne.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die Ueberlegenheit Deutschlands gegenüber Rußland.

Amsterdam, 8. Januar. Der Korrespondent des „Daily
Telegraph“ drahtet aus Petersburg: Bei Betrachtung der Gesamt-
lage müßte immer wieder die große Ueberlegenheit betont werden,
die Deutschland gegenüber hat, infolge seiner großen Mo-
bilität, die wiederum eine Folge seiner strategischen Eisenbahnen
ist. Solange der Feind Ost- und Westfronten und Ungarn ganz
besitzt, kann er keine Truppen von einer Front zur anderen mit
einer solchen Geschwindigkeit verschieben, daß selbst der berühmte schnelle
March des Russen nicht dagegen aufkommen kann. Nur so lassen
sich die bisherigen deutschen Erfolge erklären.

W. B. Wien, 7. Januar. Amstich wird verlautbart:
7. Januar, nachmittags. In der ungarisch-galizischen Front herrscht
Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und
Schneefall eingetreten. In Dunaúj und in Rußisch-Polen stellen-
weise Gelschicht. Die im Karpathenortlande der südlichen
Bukovina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor über-
legenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückge-
nommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kleine Mitteilungen.

Das Bismarck. Die Schiffe, die der deutsche Hilfskreuzer
„Kronprinz Wilhelm“ versenkt hat, sind die französischen Dampfer
„Velleuse“ und „Montagel“, sowie die Segelschiffe „Union“ und
„Anne de Bretagne“.

Paris. Wegen einer Expeditionsfirma, die unter der
Führung der französischen Armee in Deutschland Patente zu stellen
sollte, von den Angehörigen dafür eine Gebühr von drei bis fünf
Franken verlangt, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Der
Untersuchungsrichter befragt eine Ermittlungskommission nach
Genf zu senden, da der Direktor der Expeditionsfirma behauptet,
mit einem Genfer Expeditur in Verbindung zu stehen.

Wien. Brüssel. Die in der ausländischen Presse ver-
breitete Nachricht, der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, werde
wegen des von ihm erlassenen Hirtenbriefes in seinem Palais be-
nachteiligt oder gar verhaftet werden, ist durchaus falsch. Auch die
fernere Behauptung, belgische Briefe seien wegen Verletzung und
Verbreitung des Hirtenbriefes verboten worden, ist unrichtig.

Bern. Der deutsche und der französische Botschafter be-
nutzen die Gelegenheit des Neujahrsempfanges, um dem Bundesrat

Kriegsheimkehrern sind für manche Töchter zum Segen geworden, die eigentlich niemals daran gedacht hätten, Gegenstände herzustellen, die im Frieden nur Spezialitäten vorbalteten. Aber die manigfache Arbeit, die gänzliche Abseignung namhafter Krießer brachte viele Unternehmer und Geschäftsführer dazu, oft ganz ungewohnten Reinrichtungen durch Übernahme von Handarbeiten einem empfindlichen Berufe vorzuziehen. Auch der großen Hotels, denen die Gäste wählten, nahmen die Herstellung von Reichthümern auf. Blumensträußen machten Pro-

als Kugels an vertausen
sich in der Gleichheit